

LELEPS: Lernen und Lehren
en éducation physique et sportive

Christelle Hayoz, Nicolas Lanthemann, Gianpaolo Patelli, Gallus Grossrieder (Hrsg.)

Kompetenzorientiertes Lernen und Lehren im Bewegungs- und Sportunterricht

Fachdidaktisches
Referenzmodell

2 Das Sportsystem und der Schulsport in der Schweiz

Pius Disler & Grégory Quin

Ziel dieses Kapitels ist es, die verschiedenen Wechselwirkungen darzustellen, die zwischen Sport als sozialem Phänomen (Freizeit, Markt, Wettbewerb etc.) und dem Schulsport besteht. Dabei gilt es, den Stellenwert des Sports im öffentlichen Diskurs und die kommerzielle sowie gesundheitliche Dimension des Sports in den Schulen zu hinterfragen, aber auch die Auswirkungen des Schulsports auf das lebenslange Sporttreiben zu verstehen. Es geht zudem darum, die potenziellen Wege für die Entwicklung des Austauschs zwischen öffentlichen, privaten, nicht kommerziellen und privaten kommerziellen Institutionen aufzuzeigen.

2.1 Der organisierte Sport und seine Bedeutung für die Strukturen des Schulsports

Das Bereitstellen von Strukturen und Angeboten für den Sport ist einerseits eine Aufgabe privater und öffentlich unterstützter Trägerschaften – je nach ihren Rechten –, aber auch der Sportverbände, der kantonalen und regionalen Verbände sowie der Sportvereine. Der Bund, die Kantone und die Gemeinden werden dort tätig, wo die Privatinitiative nicht genügt. Gemäss dem Subsidiaritätsprinzip fördert der Staat körperliche Aktivität, versucht aber, die Verantwortung für öffentliche Aktionen auf die kleinste Einheit zu übertragen, die in der Lage ist, das gestellte Problem zu lösen. Dieses Prinzip gilt insbesondere für die Ausbildung im Sport, für die Breitensportaktivitäten und die Infrastruktur für den Leistungssport (Kempf & Lichtsteiner, 2017). Das kann für Sportinfrastrukturen dann zur Bedrohung werden, wenn Sparprogramme einzelner Kantone und/oder Gemeinden den Bau neuer und den Unterhalt bestehender Sportanlagen verhindern. Die Folgen dieser Situation sind vielfältig, unter anderem betreffen sie auch die regelmässigen informellen¹ Nutzerinnen und Nutzer dieser Sportanlagen, welche mittel- bis langfristig vom Sportbetrieb und somit von körperlicher Aktivität ausgeschlossen werden könnten.

In diesem Zusammenhang spielt das Bundesamt für Sport (BASPO) eine wichtige Rolle bei der Förderung eines sportlichen Lebensstils sowie der Bewegungsförderung in all ihren Formen. Durch die Realisierung nationaler Zentren (Magglingen und Tenero), die kürzlich geführten Diskussionen um ein nationales Schneesportzentrum oder auch die dementsprechende Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Durchführung von Schulsportlagern können neue Impulse für die Ausübung sportlicher Aktivitäten geschaffen werden.

Die Idee, dass künftig Sportanlagen der öffentlichen Hand auch in freien Zeiten für alle Bürgerinnen und Bürger – unabhängig von der Mitgliedschaft in einem Sportverein – kostenlos zur Verfügung stehen könnten, erfordert ein Umdenken bei der Art, wie diese Infrastrukturen angedacht, geplant, finanziert, unterhalten sowie

genutzt werden. Diese neuen Praxisformen stellen daher eine grosse Herausforderung dar, denn sie liegen zumindest teilweise ausserhalb einer zentralisierten Verwaltung. Die jüngsten Umfragen zur Sportpraxis der Schweizer Bevölkerung zeigen jedoch, dass die Aktivitäten mit dem grössten Wachstumspotenzial diejenigen der «schweizerischen Kombination» sind: Wandern, Radfahren, Schwimmen und Skifahren (Lamprecht et al., 2020).

Rolle und Einfluss des Bundesamtes für Sport (BASPO)

Dank eines immer grösser werdenden Angebots trägt der Breitensport wesentlich zur Förderung eines aktiven Lebensstils und der Lebensqualität bei. Als Bundesamt für Sport hat das BASPO den Auftrag, den Sport in der gesamten Bevölkerung zu fördern. Zur Erreichung dieses Ziels bietet das BASPO insbesondere die Programme Jugend + Sport (J + S) und Erwachsenensport Schweiz (ESA) an. Ausserdem bildet das BASPO Sportkoordinatorinnen und -koordinatoren aus und die Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen (EHSM) trägt zur Ausbildung von Fachkräften im Schulsport bei. Das BASPO betreibt die Breitensportförderung in der Schweiz in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit Kantonen, Gemeinden und Sportorganisationen sowie mit anderen Bundesämtern. Es existieren Instrumente zur Unterstützung des freiwilligen Schulsports (dieser wurde mit der Einführung des ersten Bundesgesetzes zur Förderung von Turnen und Sport in den 1970er-Jahren gegründet (Quin, 2014), welche regelmässig zur Förderung von Schullagern, aber auch für Kurse im freiwilligen Schulsport an Schulen genutzt werden. Von Anfang an wurden diese freiwilligen Schulsportkurse von J + S mit dem Ziel mitfinanziert, Brücken zu den lokalen Sportverbänden zu bauen. Wenn sich künftig der Austausch zwischen ausserschulischen Sportanbietern und Schulen weiter verstärkt, werden sich für den Schulsport und seine Entwicklung neue und wertvolle Möglichkeiten ergeben.

Durch diese Zusammenarbeit könnte der Schulsport vermehrt von den Entwicklungen der ausserschulisch wirkenden Sportarten und ihrer Handlungsfelder profitieren. Auch finden in der Austauscharbeit mit Verbänden wertvolle pädagogische und didaktisch-methodische Inhalte ihren Eingang in den Schulsport. Dieser Stärkenausgleich wird bereits in denjenigen Sportarten umgesetzt und gefördert, bei denen übergeordnete Institutionen den Austausch zwischen Trainerinnen und Trainern, Leiterinnen und Leitern, sportunterrichtenden Lehrpersonen und Hochschulen fördern.

Rolle und Einfluss von Swiss Olympic (SO)

Swiss Olympic (SO) wurde auf der Grundlage des ehemaligen Schweizerischen Olympischen Komitees (SOC) und des ehemaligen Schweizerischen Landesverbands für Leibesübungen (SLL) gegründet. SO hat vor allem, wie es in den Statuten festgehalten ist, eine unterstützende Rolle für den Leistungssport, insbesondere durch die Einrichtung von Delegationen. Diese vertreten die Schweiz an den verschiedenen olympischen Spielen und internationalen Multisportwettbewerben (Olympische Jugendspiele, Europameisterschaften usw.). SO setzt sich neben dem BASPO auch für die Interessen des Breitensports ein in den Bereichen der Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Politik. SO unterstützt die Verbände auch bei ihren Entwicklungsprojekten und der Umsetzung von Breitensportbezogenen Strategien und fördert in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Partnern der Schweizer Sportszene. So sorgt SO dafür, dass Breitensport-

förderung in die Aus- und Weiterbildungsprogramme der verschiedenen Verbände sowie die kantonalen Organisationen oder Sportvereine integriert wird und arbeitet dazu sehr eng mit den Ausbildungsinstitutionen zusammen. Darüber hinaus engagiert sich SO auch für die Förderung der Freiwilligenarbeit im Sport.

Weiter hat SO seit 2017 die Leitung des Programms Schule bewegt übernommen, welches vorgängig beim BASPO angegliedert war. Für diesen Auftrag arbeitet die Institution mit der Gesundheitsförderung Schweiz zusammen und wird von der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Direktoren für öffentliche Bildung (EDK) und der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektoren (CDSIP) unterstützt. Diese Akteure setzen sich damit für eine langfristige Zusammenarbeit ein, um das Projekt Schule bewegt nachhaltig in der Schweizer Schullandschaft zu verankern (3, «Der Bewegungs- und Sportunterricht im Kontext einer bewegungsfreundlichen Schule»).

Rolle und Einfluss eidgenössischer, regionaler und lokaler Organisationen auf den Schulsport

Die Sportverbände

Die nationalen Sportverbände sind in erster Linie für die Förderung ihrer Sportart auf nationaler Ebene zuständig. Manchmal können sie mehrere Sportarten zusammenführen, wie zum Beispiel der Schweizerische Turnverband oder die Sportunion. Um ihren Auftrag zu erfüllen, analysieren die Verantwortlichen dieser Organisationen die technischen und ideologischen Trends in ihrer Sportart, versuchen aber auch, die Veränderungen der Bedürfnisse und der Interessen ihrer Mitglieder zu verstehen. Vor allem ist zu betonen, dass die meisten Programme dieser Institutionen zur Erhöhung ihrer Mitgliederzahl die Förderung von «Sport für alle»-Angeboten beinhalten.

Im Rahmen der Unterstützung dieser Verbände für ihre kantonalen Organisationen und angeschlossenen Sportvereine werden regelmässig unterschiedliche Wege beschritten. Diese reichen von der Förderung innovativer Praxisformen über die Unterstützung bei der Anfrage von Fördermitteln bis hin zur Unterstützung der Aus- und Weiterbildung zu Themen wie Freiwilligenarbeit, Vereinsmanagement und Frauenförderung in Verbands- und Vereinsgremien.

Um ein breiteres Spektrum an Kompetenzen zusammenzuführen, fördern diese Organisationen auch die Zusammenarbeit mit der Ausbildung von sportunterrichtenden Lehrpersonen bei der Suche nach talentierten Athletinnen und Athleten sowie bei der Entwicklung neuer Übungsangebote. Darüber hinaus erstrecken sich die Überlegungen zum Leistungssport im Rahmen der Jugendausbildung auch auf den Schulsport, indem bei J+S die technischen Leiterinnen und Leiter von Sportverbänden, sportunterrichtende Lehrpersonen sowie ehemalige Fachleiterinnen und Fachleiter von Sportarten bei J+S zusammenkommen. Verschiedene Verbände versuchen dadurch ihre Interessen in Schulen zu platzieren (www.swimsports.ch, www.snowsports.ch, etc.) und die diesbezügliche Zusammenarbeit zu intensivieren.

In diesem Zusammenhang eröffnen sich dem Schulsport weitere Vernetzungsmöglichkeiten. Zudem wird es auch an einer Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Welten, unterstützt durch das BASPO, nicht fehlen und diese könnte sich positiv auf den Sport auswirken, indem für Einzelpersonen der Zugang und der Transfer von Kompetenzen erleichtert werden.

Regionale und/oder kantonale Strukturen und die lokalen Sportvereine

Die Rollen und Einflüsse der regionalen und/oder kantonalen Verbände sind weitgehend von der Politik ihrer Dachverbände sowie den zuständigen kantonalen Behörden abhängig. Vor allem in sehr populären Sportarten mit grossen Mitgliederzahlen (z. B. Fussball) können kantonale Verbände autonome Strategien entwickeln. Auch wenn die Strategien zwar häufig unterschiedliche Ausbildungen auf höchstem Niveau betreffen, wie beispielsweise das Team (Genf, Wallis, Aargau, etc.) im Fussball, haben sie reale und häufig konkretere Auswirkungen auf den Breitensport. Darüber hinaus ist hervorzuheben, dass die wichtigste Ebene für die Schulen in der Schweiz die Kantone sind, sodass die kantonalen Organisationen zweifellos eine bedeutsame Rolle bei der Zusammenarbeit zwischen dem Sport- und dem Schulsystem einnehmen.

Auf lokaler Ebene nehmen die Sportvereine die wichtigste Position im Schweizer Sportsystem ein (Lamprecht et al., 2012). Sie schaffen die Strukturen für die Sportförderung und fördern die Sportaktivität, indem sie gezielte Angebote für alle Altersgruppen und Bedürfnisse schaffen, aber auch mit Schulen zusammenarbeiten und Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bereitstellen. So können auf Initiative lokaler Sportvereine Strukturen zur Vereinbarung von Studium und Spitzensport geschaffen werden, um die besten Athletinnen und Athleten von morgen zu ermitteln und auszubilden, aber auch um die Ausübung des Sports in der breiten Öffentlichkeit zu fördern.

Während die kantonalen und/oder regionalen Strukturen eng mit den Sportämtern der verschiedenen Kantone zusammenarbeiten müssen, sind die Vereine von den Gemeinden abhängig. Es muss daher betont werden, dass die Gemeinden die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit privaten Anbietern von Bewegungs- und Sportangeboten insbesondere bei der Einführung der Programme wie zum Beispiel Open Sunday² (Sonntage, an denen die Sporthallen der betreffenden Gemeinde frei zugänglich sind) zunehmend erkennen.

2.2

Einige Herausforderungen von Bewegung und Sport von der Volksschule bis zur Universität**Sport und Bewegungs- und Sportunterricht an der Volksschule**

Der obligatorische Bewegungs- und Sportunterricht muss während den neun Jahren Volksschule gemäss Bundesgesetz drei Wochenstunden (Lektionen) umfassen. Die Inhalte des Fachs orientieren sich an den jeweiligen sprachregionalen Lehrplänen, mit welchen neben den fachlichen auch die überfachlichen Kompetenzen gefördert werden sollen. Neben der Ausbildung fachspezifischer Kompetenzen werden nun auch die überfachlichen Kompetenzen stärker gewichtet.

Zur Förderung der fachlichen sowie überfachlichen Kompetenzen kann zum Beispiel die Begeisterung für den Outdoor-Sport durch Schulprojekte, die durch öffentliche Mittel und Zuschüsse finanziert werden, verstärkt und unterstützt werden. Dies ermöglicht Kindern und Jugendlichen, im Zusammenhang mit der anhaltenden Zunahme des Anteils der in den Städten lebenden Bevölkerung, andere Landschaften zu entdecken, vom Wald bis zu den Bergen, mit oder ohne Schnee.

Diese Themen spiegeln sich auch in der Organisation von Schulsportlagern wider, von denen ein sehr grosser Teil Wintersportlager sind, deren Zukunft durch den kostenlosen Charakter der Schule nach dem Urteil des Bundesgerichts vom 7.

Dezember 2017 gefährdet ist (Urteil vom 7. Dezember 2017). Während einige Kantone über den Bildungsnutzen dieser Sportlager diskutieren, zeigen die getroffenen Massnahmen beim Eidgenössischen Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) deutlich, dass diese externen Ausbildungswochen das motorische Lernen sowie die kulturelle Bildung junger Menschen fördern, aber auch die überfachlichen Kompetenzen weiterentwickeln.

Ausserdem setzen sich Projekte wie Schule bewegt für mehr Bewegung in der Schule ein und machen auf die Vorteile von Bewegung beim Lernen aufmerksam. Dieses Instrument trägt dazu bei, ein besseres Gleichgewicht zwischen Bewegungszeiten und kognitiven Lernzeiten in der Schule herzustellen (3, «Der Bewegungs- und Sportunterricht im Kontext einer bewegungsfreundlichen Schule»).

Sport und Bewegungs- und Sportunterricht an Gymnasien, Berufsschulen sowie an Hochschulen

In einem System, in dem die Schule vor allem eine kantonale Rechtsgrundlage hat (Criblez, 2007), aber die Voraussetzungen für den Bewegungs- und Sportunterricht auf Bundesebene entschieden werden, befinden sich Gymnasien, Berufsschulen und Hochschulen teilweise in einer paradoxen Situation. Tatsächlich erfüllen diese drei Arten von Institutionen nach wie vor nicht die Anforderungen, die sich aus den Harmonisierungen des HARMOS-Konkordats 2007 (PER und Lehrplan 21) ergeben. Der Inhalt des Bundesgesetzes zur Förderung von Gymnastik und Sport (seit seiner ersten Ausgabe 1972 regelmässig geändert) galt früher nicht mit den gleichen Rahmenbedingungen für die obligatorische und die postobligatorische Bildung.

Die Gymnasien wünschen sich trotz Zunahme der Anzahl Gymnasiastinnen und Gymnasiasten den Rahmen für den Bewegungs- und Sportunterricht sowie der sportlichen Aktivitäten unverändert wie in der obligatorischen Schulzeit zu übernehmen. Im Hinblick auf das Alter und die zunehmende Selbstständigkeit der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ist zudem die Zusammenarbeit mit lokalen und kantonalen Sportstrukturen empfohlen, um den Transfer vom Bewegungs- und Sportunterricht zur ausserschulischen Sportaktivität erleichtern zu können. Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit findet nämlich häufiger ein Abbruch der ausserschulischen Sportaktivitäten statt, entweder unter dem Druck der immer entscheidender werdenden Schulleistungen oder durch einen verstärkten Wettbewerb mit anderen Formen kultureller Praktiken, zu einer Zeit, in der die elterliche Verantwortung an Bedeutung verliert (Lamprecht et al., 2015).

In den Berufsschulen ähnelt die Herausforderung derjenigen von Gymnasien. Die Bewegung der Schülerinnen und Schüler muss weiter gefördert werden, sowohl durch das Angebot von Sportstunden gemäss den Bundesvorschriften als auch durch die Entwicklung von Inhalten, die auf die zukünftigen Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler zugeschnitten sind. In der Berufsausbildung ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die in Zukunft einer körperlichen Beschäftigung nachgehen, höher als in den Gymnasien. Die Betrachtung der körperlichen Dimension in diesen körperlich herausfordernden Berufen, sowohl in Bezug auf die Sensibilisierung für eine korrekte Bewegungsausführung als auch auf Elemente der Haltung oder der aktiven Gesundheitsförderung, ist jedoch noch lange nicht Realität – jenseits bestimmter Absichtserklärungen. In den Berufsschulen ist der Bewegungs- und Sportunterricht nach wie vor ein schwach geförderter Bereich. Zahlreiche Berufsschulen können die drei obligatorischen Wochenstunden nicht einhalten (Lamprecht et al., 2015).

Auch wenn die Ausbildung der Lehrlinge in der Schweiz seit dem Jahr 2000 auf Bundesebene verwaltet wird, liegt es nach wie vor an den Kantonen und Gemeinden, in Zusammenarbeit mit der Wirtschaft, Voraussetzungen zu schaffen, damit Spitzensportlerinnen und -sportler in der Ausbildung Lösungen zur Kombination von Training und Berufsausbildung finden. Während sich die Schulstrukturen in Richtung einer besseren Vereinbarung von Studium und Spitzensport zu verschieben beginnen, kämpft die Wirtschaft immer noch darum, Bedingungen zu bieten, die flexibel genug sind, damit alle ihre sportlichen Ambitionen verfolgen können.

An den Hochschulen ist die Situation nochmal anders, da die Studierenden eine explizitere berufliche Karriere aufbauen wollen. Die Schweizer Hochschulen, die oft von angelsächsischen und vor allem amerikanischen Modellen inspiriert sind, haben weitgehend auf den Sport gesetzt, um sich in der nationalen und internationalen Bildungslandschaft zu positionieren, aber auch um eine Verankerung der Gesundheitsförderung im Hochschulprofil zu entwickeln. Sehr oft ähneln aber die Probleme der Universitäten denjenigen der vorherigen Ausbildungsstufen mit einer chronischen Unterausstattung an Sportinfrastrukturen. Bei den Spitzensportlerinnen und Spitzensportlern haben die Hochschulen noch Verbesserungspotenzial – sowohl bei der Flexibilisierung ihrer Studiengänge als auch bei der Anerkennung der im Rahmen der sportlichen Praxis erworbenen Kompetenzen (z. B. grosses technisches und administratives Engagement).

2.3

Lebenslange Bewegungs- und Sportförderung

Wie in der schulischen und beruflichen Ausbildung kann festgestellt werden, dass regelmässige Bewegung und sportliche Aktivitäten auch von Unternehmen zunehmend als Instrument zur Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit, des Wohlbefindens und der Leistung im sozialen Leben betrachtet werden.

Bewegungs- und Sportaktivitäten werden als sinnvolle Möglichkeit betrachtet, um einen Mehrwert für das Unternehmen und seine Mitarbeitenden zu schaffen. Deshalb engagieren sich immer mehr Unternehmen für die Förderung von körperlichen und sportlichen Aktivitäten am Arbeitsplatz und erachten ihr Engagement für den Sport sogar als Teil ihrer sozialen Verantwortung.

Zunehmend schaffen Unternehmen geeignete Rahmenbedingungen für Sport und Bewegung im Arbeitsalltag (Bau von Duschen, Anpassen der Zeitpläne, spezifische Angebote an Partnerinnen und Partner), möglicherweise unterstützt durch Mittel der Krankenkassen. Ein Beispiel dafür ist die Ermutigung der Mitarbeitenden, an gewissen Tagen ohne motorisierte Fahrzeuge zur Arbeit zu kommen. Dies steht auch im Einklang mit der Förderung aktiverer Lebensstile, bei denen die Bewegung eine immer grössere Rolle spielt. Diese Massnahmen können auch von der schweizerischen Unfallversicherung (SUVA) oder der schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) unterstützt werden, um die Gesundheit expliziter zu fördern.

Vor dem Hintergrund einer alternden Bevölkerung ist zudem die Frage nach der lebenslangen Aufrechterhaltung – oder sogar Entwicklung – von körperlicher Aktivität ein wichtiges Thema unserer Zeit. Dieses Anliegen besteht vor allem für die älteren Menschen (über 65 Jahre), wobei davon auszugehen ist, dass auch im Erwachsenenalter Massnahmen zur Aktivitätsförderung vorgeschlagen und unterstützt werden müssen, insbesondere bei Frauen, deren Aktivität oft geringer ist als die der Männer (Lamprecht et al., 2020). Obwohl das Geschlechtergefälle in jedem

Alter erkennbar ist, ist die Schwangerschaft immer noch eine Zeit, in der das Aktivitätsniveau der Frauen stark sinkt, häufig ohne dass die Frauen danach wieder das gleiche Mass an Engagement erreichen, und es sollten Massnahmen ergriffen werden, um diesen Einschränkungen entgegenzuwirken.

Wenn der Anteil der über 65-Jährigen an der Wohnbevölkerung in der Schweiz (bei einem absoluten Wert von mehr als 1 500 000 Personen) heute mehr als 20 Prozent erreicht (Bundesamt für Statistik BFS, 2018), wird der unvermeidliche Anstieg dieser Zahlen in den nächsten Jahren ein Gesundheitssystem, das bereits heute weitgehend unter Druck steht, stark wirtschaftlich und sozial belasten. Angesichts dieser Zahlen scheint es von grundlegender Bedeutung zu sein, über das Altern unter den bestmöglichen gesundheitlichen Bedingungen nachzudenken. Die physische Aktivität scheint ein entscheidendes Instrument zu sein, um die Mobilität bis ins hohe Alter zu gewährleisten.

Damit die Alterung der Bevölkerung zum Wohlergehen und zum sozialen Zusammenhalt unseres Landes beiträgt, ohne die öffentlichen Finanzen oder die Krankenkassen zu stark zu belasten, ist es in der Tat wichtig, dass die politischen Behörden auf allen Ebenen (Bund, Kantone und Gemeinden) und die Zivilbevölkerung konkrete Programme zur Förderung des aktiven Alterns verabschieden, die auf der Förderung der Gesundheit, der Aufrechterhaltung der sozialen Bindungen der älteren Menschen und ihrer physischen Sicherheit beruhen. In diesem Rahmen kommt auch der Sportkultur eine wichtige Rolle zu, denn Studien haben seit mehreren Jahrzehnten immer wieder gezeigt, dass körperliche Aktivität ein Schlüsselfaktor ist, um Gesundheit und Unabhängigkeit über das Alter hinaus zu verlängern. Während das J + S-Programm ein Modell ist, welches von vielen anderen Ländern als Vorbild für die Förderung des Sports bei jüngeren Menschen genutzt wird, würde die Schweiz davon profitieren, die Entwicklung eines nationalen Programms zur Förderung der körperlichen Aktivität älterer Menschen in Erwägung zu ziehen.

2.4 E-Sports – eine Konkurrenz zum bewegten Sporttreiben in der Schule?

Der Begriff E-Sport (elektronischer Sport) bezeichnet heute den sportlichen Wettkampf zwischen mehreren Personen mit Hilfe von Computerspielen. In der Regel wird der Wettkampf mit Hilfe des Mehrspielermodus ausgetragen und sowohl auf Computern als auch auf Spielkonsolen durchgeführt. Die Wettkampfteilnehmerinnen und Wettkampfteilnehmer werden E-Sportlerinnen und E-Sportler genannt. Die Wettkämpfe werden auf Individual- wie auch auf Mannschaftsebene organisiert. Neben der Beherrschung des eigentlichen Computerspiels benötigen die Spielerinnen und Spieler verschiedene motorische und geistige Fähigkeiten, um im Wettkampf erfolgreich zu sein – vergleichbar mit den traditionellen Sportarten. Es sind jedoch vor allem die Unterschiede zwischen Sport und E-Sport, welche die aktuelle Debatte in der Schweiz zu dominieren scheinen. In einer Stellungnahme zur E-Sport-Kultur hält das Bundesamt für Sport im Frühling 2019 (Bundesamt für Sport BASPO, 2019) fest, dass E-Sport

aus Sicht des Bundes in seiner heutigen Ausprägung keine Sportart im Sinn der Sportförderung darstellt, dass E-Sport nicht mit herkömmlichen Sportarten vergleichbar ist, weil keine Primärerfahrungen in direktem Kontakt mit Mitmenschen und der Umwelt möglich sind, sondern das

Erlebnis im virtuellen Raum stattfindet. Die oft von Gewalt geprägten E-Sport-Games erfüllen die Anforderungen an den Kinder- und Jugendschutz nicht. E-Sport ist eine Spielkultur und trägt kaum dazu bei, die Sport- und Bewegungsaktivitäten der Menschen zu unterstützen. Darum erachtet das BASPO den E-Sport in seiner heutigen Ausprägung nicht als Sportart im traditionellen Sinn und somit auch nicht als subventionsberechtigt gemäss den geltenden gesetzlichen Bestimmungen der Sportförderung.

Demgegenüber geht die Darstellung von E-Sports davon aus, dass bei der Ausübung von E-Sports spezifische koordinativ-motorische Aspekte mit dem tatsächlichen Sporttreiben verglichen werden können. Motorisch sind für den Spieler vor allem Hand-Augen-Koordination, Reaktionsgeschwindigkeit, Differenzierung und (konzentrationsorientiertes) Durchhaltevermögen von Bedeutung. Ausserdem zählen theoretisches-räumliches Orientierungsvermögen, Spielübersicht, Spielverständnis, taktische Ausrichtung, vorausschauendes und laterales Denken zu den kognitiven Anforderungen.

In der Praxis wird E-Sport nur in wenigen Ländern (z. B. USA, Brasilien, China, Frankreich) von den führenden Sportverbänden als Sport anerkannt. Wie das BASPO klassifiziert auch das Deutsche Olympische Komitee den elektronischen Sport nicht als anerkannten und damit förderfähigen Sport.

In der Literatur zum Phänomen Sport finden sich keine Erhebungen oder Reflexionen über theoretische Grundlagen zu dieser neuen Komponente des Sporttreibens. In der Schweiz wurde erstmal am 26. Oktober 2018 in der Tagesschau SRF über einen Versuch von E-Sport innerhalb des Bewegungs- und Sportunterrichts in der Grundschule berichtet. Dieser Versuch basiert aber lediglich auf Novizenmeinungen, eröffnet keine Möglichkeit, basiswissenschaftliche Aussagen zum Thema zu machen und hat noch keine wirklichen Konsequenzen. Ob dabei E-Sport ein Ersatz von realer sportlicher Betätigung darzustellen vermag, bleibt zweifelhaft, da es sich nicht um Ganzkörperkoordination handelt, sondern lediglich um ein paar der angesprochenen koordinativen Fähigkeiten. Zudem geht es bei E-Sport-Events und -Unterstützung häufig um gewaltfördernde oder auffordernde Inhalte, die nicht den fachlichen oder überfachlichen Zielen der Schule entsprechen. Zum Abschluss dieses Kapitels sind noch einige Fragen rund um die Bedeutung von E-Sport für den Schulsport offen:

-
- Welche Auswirkungen kann die Einführung neuer Gadgets (smart clocks, geocaching, white risk learning, virtual moving etc.) auf den Schulsport der Zukunft haben?
-
- Auf welcher Ebene wird die Diskussion über Sportersatz durch E-Sport geführt und was kann der Schulsport dazu beitragen, dass der E-Sport das reale Sporttreiben fördert und sportlich inaktive Menschen zu Bewegung motivieren kann? Ist dies überhaupt ein Ziel von E-Sport?
-
- Schafft es die Sportpädagogik in den Vereinen und in der Schule, sich den neuen Weg des virtuellen Sporttreibens zunutze zu machen, damit E-Sport-Athletinnen und -athleten (auf hohem Niveau oder auch nicht) den Weg

und die Ansätze zu einem realen oder traditionellen Sporttreiben finden können?

- Was ist die neuropsychologische Wirkung des E-Sports im Vergleich zum traditionellen Sport?
- Welche Veränderungen erfährt vor allem der informelle Sport in Bezug auf Sportstätten, den sozialen Kontext des Sporttreibens und den Zeitpunkt von Sportmomenten im Alltag, und wie wirken sich diese Entwicklungen auf den traditionellen Sport und den Bewegungs- und Sportunterricht in der Schule der Zukunft aus?



Zusammenfassung

- Es ist wichtig, über die Förderung der körperlichen Aktivität während des gesamten Lebens nachzudenken, und diese Förderung muss das Ergebnis eines gemeinsamen Engagements von politischen Behörden, Sportorganisationen, aber auch von Akteuren im privaten Bereich sein.
- Das Bundesamt für Sport (BASPO) engagiert sich mit Programmen wie Jugend+Sport (J+S) und Sport für Erwachsene (ESA) für die Förderung des Breitensports.
- Um den Breitensport langfristig zu fördern, ist eine stärkere Zusammenarbeit zwischen Schulen und der öffentlichen Sportbewegung erforderlich.
- Um den Spitzensport zu fördern, müssen Programme entwickelt werden, die die Kompatibilität zwischen den Anforderungen der schulischen Einrichtung und der Sportbewegung gewährleisten.
- Regelmässige körperliche Aktivität am Arbeitsplatz ist eine geeignete Massnahme, zur Förderung der Leistungsfähigkeit und Gesundheit der Mitarbeitenden.
- Vor dem Hintergrund einer alternden Bevölkerung sollte die Förderung eines aktiven Lebensstils und regelmässiger körperlicher Aktivität sowohl das Wohlbefinden älterer Menschen als auch den sozialen Zusammenhalt sicherstellen, ohne die öffentlichen Finanzen oder die Krankenkassen zu stark zu belasten.
- Aus Sicht der Bundesregierung ist E-Sport derzeit keine Sportart im Sinne der Sportförderung, deshalb sind Subventionen noch nicht möglich. Daher ist es noch zu früh, um die Auswirkungen des E-Sports auf den Schulsport zu beurteilen.